

Wider den Kulturhass

Wer über Kultur schreibt, kann (leider) vom Geld nicht schweigen. Die Zeiten des Sonnenkönigs sind längst vorbei. Der Finanzminister hat dieses Jahr ein schönes Plus bei den Steuern eingefahren. Was könnte man mit einem Bruchteil der Milliarden nicht alles kulturell machen?! Eine weitsichtige Flüchtlingspolitik könnte betrieben werden und es könnte auch mehr in die Kultur- und Bildungslandschaft investiert werden. Wobei beides weder getrennt, noch gegeneinander ausgespielt werden sollte. Aber nein: Statt dessen kürzt man die Etats von Universitäten, Bibliotheken, Theatern, Schulen und Kitas. Überall fehlt Geld, wo nicht gleich Milliarden, wie bei Banken, sondern schon ein paar dutzend Millionen helfen würden. Mit dem Spardiktat wird eine vernichtende Ökonomisierung unserer Kultur durchgezogen. Es kommt zur Vorherrschaft einer ökonomistischen Denkweise, durch die Bildung und Kultur insgesamt dem Diktat ökonomischer Effektivität unterworfen werden. Die reiche Berliner Republik ist dabei den kulturellen Bankrott anzumelden. Der politische Totalitarismus wurde ersetzt durch eine Diktatur der Ökonomie, die in demokratischer Gestalt daherkommt. Die Kultur wird dadurch degradiert. Sie wird aus einem organischen Lebensbestandteil der Menschen zu einer bloßen Restzeit, einem Konsumspektakel bzw. zu einem Luxusgut für wenige. Gleichzeitig wird sie immer mehr kapitalisiert, denn als immaterielle Sphäre wird sie zugleich in unserer Gesellschaft als Kapitalressource wieder einkassiert. So ist es nicht verwunderlich, dass Bilder als schön anschaubare Banknoten zirkulieren. Das Atelier eines Künstlers wird zur Notenbank. Die großen Namen der Kunstszene verbürgen die Erlaubnis selbst Geld zu drucken. Das mag den einzelnen Künstler durchaus berechtigt freuen und das Geld sei ihm gegönnt. Aber die ökonomische Inwertsetzung der Kultur eines Landes muss diese auf Dauer entwerten. Die Kunst ist dann zwar nicht mehr brotlos, aber als industrialisierte Serienproduktion ideenlos. Die Wiederholung ist die Wiederholung, die Wiederholung, die Wiederholung ... und sonst nichts. Diesen ökonomisch-ästhetischen Mehrwert der serialisierten Wiederholung hat Andy Warhol erkannt. Aber der unangenehme Nebeneffekt ist eine Entgeistigung und Entidealisierung der Kunst. Mit der Kapitalisierung wird auch die Kultur privatisiert und es kommt gleichzeitig zum Phänomen der kulturellen Verelendung der Masse. So ist es nur konsequent, dass ein finanziell starker Staat immer mehr kulturell und sozial abrüstet. Universitäten und Theater sollen Profite abwerfen. Das ist doch irrwitzig. Sie können nicht den Kriterien einer profitablen Massenproduktion standhalten. So bleibt den Trägern der Kultur nur übrig, auf Betteltour zu gehen, um ein wenig Sponsoring von der vermeintlichen Managementelite zu

bekommen, die mit Hochkultur ihre gelangweilten Mätressen unterhalten wollen. Das aber ist die eigentliche Kulturlosigkeit und Barbarei. Die Vergötzung der Kulturökonomisierung ist die moderne Form von Kulturhass. Sie ist die moderne Form der Legitimierung von Bildungsabbau durch Zerstörung der organisch gewachsenen Kultur einer Region. Denn Kulturökonomisierung bedeutet Einebnung des Regionalen, inflationäre Vorherrschaft einer Sprache, Vorherrschaft des Massengeschmacks und Ressentiment gegenüber dem Anderen, das anders ist als die vorherrschende Massenkultur, die ja in Wirklichkeit eine Diktatur des Massenhaften ist. Die damit verbundene Vorherrschaft der ökonomistischen Denkweise in einer Gesellschaft, und nicht der Sozialneid der Ossi, erzeugt den Hass auf die Flüchtlinge, denn es zählt nur noch, was sich rechnet und dazu zählt nicht mehr unsere Kultur wie auch die Kultur der Anderen.

Die Diskussion um eine deutsche Leitkultur hat sich längst erledigt, denn in Deutschland ist die Kultur kein Leitwert mehr. Deutschland ist keine Kulturnation mehr. Es herrscht nur noch eine Ökonomie vor, die sich Selbstzweck ist und keine kulturell-sozialen Einbindungen kennt, auch wenn das Gegenteil immer wieder behauptet wird. Aber Behauptungen sind das eine, Funktionsweisen das andere. Verstärkt wird das Kulturressentiment noch dadurch, dass sich die Kultur selbst an die Ökonomie verraten hat und sich das kulturelle Bürgertum in Deutschland nach 1945 durch wirtschaftlichen Aufstieg kurzzeitig relegitimierte und dadurch nachhaltig delegitimierte. So ist es auch kein Wunder, dass Bürgerlichkeit zu einem Hasswort für Linke und Rechte geworden ist. Aber die Welt des Bürgers ist nicht die des Bourgeois. Vergessen wird dadurch, dass die Welt von Bach, Goethe, Richard Wagner und Thomas Mann eine Gegenwelt zur kapitalistischen Wirklichkeit ist. Bildung, die geistige Daseinsform des deutschen Bürgertums wird durch ihre Ökonomisierung abgebaut. Daran sollte erinnert werden, denn Leipzig ist der Repräsentant des deutschen Musikbürgertums unter den deutschen Städten. Gerade die Fortexistenz dieser Art von Bürgerlichkeit macht unsere Stadt so anziehend für andere. Die Musen haben neben dem Handel immer diese Stadt bestimmt und beide haben die Verständigung der Kulturen befördert und dadurch die Identität der Stadt über die politischen Wirrungen der Jahrhunderte erhalten.